

# Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Budgetkommission des Reichstags beendigte die Beratung des Postetats und begann mit der Beratung des Etats für Kautschou. Eine Zentrumsresolution im Interesse der Durchführung der Sonntagsruhe wurde angenommen. Gelegentlich der Beratung des Etats der Reichseisenbahnen, die gleichfalls noch erledigt wurde, bezifferte Minister Breitenbach den Ausfall infolge der Fahrkartensteuer auf 10 Millionen Mark. Der Verkehr in der 4. Wagenklasse hat gewaltig zugenommen.

Die Vereinigungskommission des Reichstags, die häufig Sitzungen ausfallen lassen muß, weil immer wieder Vorbesprechungen unter den Parteien und mit der Regierung notwendig werden, hat den § 2 der Vorlage endlich erledigt, ihn aber in einer von der Regierungsfassung in verschiedenen Punkten abweichenden Form angenommen.

Die Steuervorlagen, über die eine Einigung mit der Mehrheit des Reichstags unmöglich erscheint, werden wahrscheinlich in dieser Session nicht mehr eingebracht, sondern erst im Herbst dem Reichstage unterbreitet werden. In diesem Falle müßte auch die Vorlage über die allgemeine Erhöhung der Beamtengehälter einstweilen zurückgestellt und den Beamten, wie im vorigen Jahre, Teuerungszulage bewilligt werden.

Das Reichscolonialamt will seine Vorlage über die Aufnahme einer Anleihe für den Bahnbau in Ostafrika sofort einbringen.

Das Gesetz über Arbeitskammern, das nur die Industrie, nicht aber auch das Handwerk berührt, ist im Reichsanzeiger veröffentlicht worden. Die Arbeitskammern sollen die gemeinsamen gewerblichen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter und Unternehmer wahrnehmen.

Zur Neuordnung der Telephongebühren schlägt die Sonneberger Handelskammer eine einheitliche Aktion sämtlicher deutscher Handelskammern vor. Die Sonneberger Kammer fordert alle Handelskammern des Deutschen Reiches zu einer gemeinsamen Eingabe an das Reichspostamt auf, es möchte bei der Neuordnung der Fernspreckgebühren unter grundsätzlicher Beibehaltung des jetzigen Systems eine Staffelung der Pauschalgebühren nach der Zahl der Gespräche vorgenommen werden.

Zum Flottenstreit nimmt General Keim noch einmal das Wort. Er veröffentlichte eine längere, vom Fürsten Salm bestätigte Erklärung, die wie folgt schließt: „Es geht daraus hervor, daß ich niemals eine Erklärung abgegeben habe, welche irgendwie als verbindlich angesehen werden konnte gegenüber Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Rupprecht von Bayern (den geschäftsführenden Vorsth nicht anzunehmen), denn ich wüßte garnicht einmal, daß Prinz Rupprecht von dieser ganzen Angelegenheit Kenntnis erhalten hat.“ — Angeblich Eingeweihte versichern, daß General Keim nicht daran denke, eine Wiederwahl anzunehmen. Sein neues Ziel sei der Zusammenschluß aller nationalen Verbände.

Dem deutschen Baugewerbe steht anscheinend ein neuer großer Kampf bevor. Am meisten zugespitzt hat sich die Lage in Hamburg, Altona, Wandsbeck und Harburg, wo die Arbeiter hauptsächlich den Achtstundentag fordern, während die Arbeitgeber nur für den Neunstundentag sind. Bricht der Kampf aus, sollen alle Bauten stillgelegt werden. Ein Uebergreifen der Bewegung auf andere Städte, wo man sich nicht einigen kann, ist nicht ausgeschlossen.

## Frankreich.

Die Franzosen haben ein erneutes schweres Gefecht mit marokkanischen Banden in dem Gebiete zwischen Casablanca und Rabat zu bestehen gehabt. Mulay Hafids Einfluß wächst fortgesetzt. In sämtlichen Hafenstädten sollen Abgesandte aus Fez mit der Botschaft eingetroffen sein, daß die Küstenstädte den Sultan anrufen müssen. Geschieht das nicht, so wird das Eigentum der Anhänger des Abul Aziz in Fez und anderen inländischen Städten verkauft werden, um Geld zu der Führung des Krieges zu erlangen. — Das erwähnte Gefecht scheint für die Franzosen ungünstig verlaufen zu sein. Nach dem offiziellen Bericht wurde eine Abteilung unter Führung eines Majors südlich von Verrechid besetzt plötzlich von bedeutenden Massen Reitern und Fußsoldaten aus dem Hinterland der Sahara umzingelt. Die Schlacht dauerte bis 2 Uhr. Der Feind zog sich dann mit großen Verlusten zurück. Die Franzosen blieben noch bis 3 Uhr auf dem Schlachtfeld und zogen sich dann nach dem Lager zurück, um sich dort mit zwei Kompanien Infanterie und einer Sektion Artillerie zu vereinigen. Ein Leutnant, 2 Jäger, 1 Schütze und 4 Fremdenlegionäre sind tot, 15 Mann wurden verwundet. Aus Casablanca gingen weitere Verstärkungen ab.

In Tanger ist die Nachricht eingetroffen, daß ein neues blutiges Gefecht zwischen Franzosen und Marokkanern bei Seltat stattgefunden habe. General d'Amade marschierte mit einem starken Detachement, unterwegs alle Dörfer zerstörend, von Redschid auf Seltat, als er plötzlich auf eine starke Kolonne von Amzama-Stämmen — angeblich etwa 25 000 Mann — stieß, die anscheinend Hafids Avantgarde angehörte. Die Eingeborenen erlitten in dem Gefechte große Verluste; doch verloren auch die Franzosen 60 Mann an Toten und Verwundeten. Unter den Toten befanden sich ein Oberst, zwei Majore und mehrere andere Offiziere. Namentlich soll die französische Artillerie gelitten haben, da die fanatischen Mauren auf die Geschütze herangestürzt seien und die Bedienungsmannschaften mit Keulen erschlagen haben sollen.

## Amerika.

Der oberste nordamerikanische Bundesgerichtshof hat entschieden, daß die Arbeiterorganisationen für allen Schaden durch offiziell verhängte Boykotts haftbar sind.

## Aus den Parlamenten.

### Deutscher Reichstag.

In Abwesenheit des erkrankten Kriegsministers von Einem begann der Reichstag die zweite Beratung des Militäretats. Wie in jedem Jahre, so wurden auch wieder zahlreiche Wünsche und Beschwerden mit Bezug auf den Uelaud und die

Böhmung der Mannschaften, die Dessenlichkeit der Militärgerichte, die Reform der Ehrengerichte, die Stellung der Militärämter und andere Fragen zur Sprache gebracht. Wenn diese Erweiterungen kaum etwas Neues bieten konnten, ebensowenig wie die Auseinandersetzung zwischen Bebel und dem Generalleutnant Sirt von Arnim über den Nutzen und die Mängel des Militärsystems, so war die Rede des Zentrumsabgeordneten Häcker, eines bayerischen Generalmajors i. D., um so bemerkenswerter. Der Redner trat mit aller Entschiedenheit für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Kavallerie und der zeitlichen Halbartillerie ein. Wenn man den überflüssigen Ballast beiseite lasse, dann werde man mit der zweijährigen Dienstzeit sehr gut auskommen. Diese Anschauungen gerade aus dem Munde eines früheren Generals riefen den bayerischen Militärbewohnmächtigen Generalmajor v. Gebhart auf den Plan. Er wollte, wie er erklärte, verhindern, daß die Händlerschen Ausführungen als die eines Sachverständigen ausgenutzt werden könnten. Er sagte, daß bei der zweijährigen Dienstzeit das Ausbildungspersonal überlastet werde. Man wird die in Aussicht gestellte Dienstzeit über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit abwarten müssen, um über die Bedingungen, unter denen die allgemeine Durchführung der zweijährigen Dienstzeit geht, größere Klarheit zu gewinnen.

Auch die nächste Sitzung war dem Militäretat gewidmet. Dr. Kugdan (fr. Volksp.) meinte, das Sparen sei ja schwer, aber bei der Kavallerie ginge es. Behauerlich sei die Heranzüchtung einer Offiziersklasse und die Zurückweisung jüdischer Einjähriger, trotzdem sie sich zu Reserveoffizieren eigneten. Nur die Lichtigkeit dürfe in der Armee entscheiden, die Lichtigkeit, die das Vaterland vor 100 Jahren wieder erretten geschafft habe. Vor von Liebert (kons.) sah die Frage der 2-jährigen Dienstzeit der Kavallerie durch die Rede des bayerischen Militärbewohnmächtigen als erledigt an und kritisierte die Behälter Misforderung wie das Verhalten der Sozialdemokratie, die bei dem Gedächtnis des ermordeten Königs von Portugal den Sozial verlassen habe. von Liebertmann (wirtsch. Berg.) wünschte zwar Sparsamkeit, doch müßten wir lechnisch auf der Höhe bleiben. Von den vielen Beschlüssen waren ihm nur wenige genehm. Schrader (fr. Volksp.) gab der Militärverwaltung anheim, auf große Ersparnisse zu sinnen, und beschäftigte sich mit den Fall Gädle, der Mängel gereiht habe, die beseitigt werden müßten. General Sirt von Arnim verwies auf die Kommandogewalt des Kaisers. Herr Gädle habe einen Standpunkt vertreten, der für einen deutschen Offizier unmöglich sei. Das Militärlabineit unterliege direkt dem Kaiser und sei einer der festesten Grundpfeiler des Heeres und damit des Staates. Die 2-jährige Dienstzeit für die Kavallerie genüge nicht. In dem System der Einjährig-Freiwilligen sei nichts zu ändern, vielleicht könnten aber die Bestimmungsummungen geändert werden. Die Wahl der Reserveoffiziere liege mit Recht in der Hand der Reserveoffiziere selbst. Von einer Klassenmäßigen Abschließung der Reserveoffiziere wisse er nichts. Erberger (fr.) hielt dafür, daß man die Rechte des Reichstages am besten wahre, wenn man die Rechte der Krone ehre. Kuffner müsse die Schlichterung von Reserveoffizieren, die für das Zentrum wählten. Eichhoff (fr. Volksp.) legte noch einmal den Standpunkt seiner Partei dar, Kosta den der Sozialdemokratie.

### Preussisches Abgeordnetenhause.

Zu preussischen Abgeordnetenhause wurde der Gewerbetat beraten und besetzt man sich mit dem gewerblichen Unterrichtsweisen. Minister Delbrück verhielt sich den Wünschen recht entgegenkommend. In der Weiterberatung wurde der Gesetzentwurf beraten, der für die weitere Aufschlingung des staatlichen Besitzes an Steinkohlenfeldern im Dortmund Becken 55 Mill. Mark fordert. Die Vorlage fand allseitige Zustimmung und wurde ebenso wie ein Zentrumsantrag, für den gleichen Zweck in Obereschlesien 25 Millionen zu bewilligen, der Budgetkommission überwiesen. Eingehend erörterte man die Kohlensteuerung und die Mittel zur Abhilfe. Es ist Sorge getroffen, daß in Zukunft alle Wünsche auch der Genossenschaften erfüllt werden. Wenn zu wenig gefördert wurde, so liegt das daran, daß der Staat an dem Grundbesitz festhält, keine ausländischen Arbeiter zu beschäftigen, was der Wünschen des Hauses entspricht. (Beifall). Die Abg. Gähling (fr. Volksp.), Wolf (fr. Berg.) und Reitin (kons.) treten für die Vorlage ein, die daraus mit dem Antrag Vorbeh der Budgetkommission überwiesen wird. Es folgte die Beratung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. Die Erörterung über Kohlenpreise, Kohlenförderung und Kohlenausfuhr spinnt sich hier eine Zeitlang weiter.

## Portugal.

„Ist die Königin gerettet?“ das waren die letzten Worte, die der verschreckte König Karlos noch zu flüstern vermochte. Diese wenigen Worte enthalten ein politisches Testament, sie legen die nächste Zukunft Portugals in die Hände der Königinwitwe Amalie. Und diese hat sich schon in den wenigen Tagen nach der ihr Haus und das Volk betroffenen Katastrophe als des portugiesischen Landes guter Geist bewährt. Ihrem Mut und Einsicht allein ist es zu danken, wenn Portugal vor einer inneren Umwälzung bewahrt bleibt. Im Augenblicke läßt sich allerdings noch nicht sagen, wie sich die Geschehnisse in dem kleinen Ländchen an dem äußersten südwestlichen Zipfel Europas gestalten werden; aber der erste Anprall der Gefahr wurde durch die Königin Amalie abgewendet, deren Stärke und politische Einsicht das portugiesische Staatschiff hoffentlich an die ihm noch weiterhin drohenden Klippen undurcht vorübersteuern wird. König Manuel II. ist zwar mündig und bedarf daher weder der Regenschaft noch der Vormundschaft seiner Mutter nach dem Bundesbesche des Gesetzes; aber er ist zu jung und unerfahren, um aus eigener Kraft die Schwierigkeiten der Lage gewachsen zu sein. Da sein mit dem Vater ererbeter älterer Bruder Louis Philipp für die Thronfolge in Betracht kam, so wurde der lebensfrohe schöne Prinz Manuel auch in die Staatsgeschäfte nicht besonders eingeweiht, so gründlich und umfassend auch sonst seine Ausbildung in den Wissenschaften und Künsten gewesen ist.

Durch ihren heroischen Mut im Augenblicke der Katastrophe, durch die feste und königliche Haltung, mit der sie wenigstens später die Minister und die in Lissabon beglaubigten Vertreter der auswärtigen Mächte empfing, hat die Königinmutter die Liebe des portugiesischen Volkes zu ihrer Person vertieft und das Vertrauen auf ihre Kraft befestigt. Aber nicht genug damit, bewies die Königin durch schnelle und entscheidene Taten, daß das Volk in ihr eine wahre Landesmutter zu erblicken habe. Schon hatte der junge König seine Proklamations erlassen, in der er die Minister seiner

## Wer gewinnt?

Roman von Viktor Strahl.

68 Körner hatte Martin schon vor einiger Zeit zu sich in das Haus seiner Mutter beschieden und der ehrliche, treue Burche hatte sich auch sogleich deren Herz gewonnen.

Martin, von seinem Herrn in alles eingeweiht, war ordentlich stolz darauf, der Milchbruder eines Grafen gewesen und dessen Diener geworden zu sein.

Der Baron und Körner eilten in den Garten. Die Gendarmen grüßten militärisch. Der Brigadier schwang sich vom Pferde und trat auf den Baron und Körner zu.

Der Baron berichtete, was vorgefallen war und forderte den Brigadier zur Verhaftung der Schuldigen auf. Zunächst wurde der Mann aus dem Keller geholt und mit einem längeren Strick an den Sattel eines Pferdes gebunden, so daß er neben dem Reiter herlaufen konnte. Der Verwalter und sein Sohn waren mittlerweile wieder zu sich gekommen. Man hörte sie toben und schimpfen, miteinander streiten.

Als der Baron und Körner mit den Gendarmen zu ihnen ins Zimmer trat, verstumte der Lärm.

Der alle Hartmann lag noch mit gebundenen Händen und Füßen am Boden und bemühte sich vergebens, aufzustehen, während sein Sohn an den Stricken zerrte, die ihn an den Stuhl fesselten.

Die Verbrecher wurden grau im Gesicht und schlotterten an allen Gliedern. Sie erkannten, daß sie verloren waren.

„Am Namen des Gesehes, ich erkläre Sie beide für verhaftet!“ rief der Brigadier.

„Ich protestiere!“ rief der Verwalter mit blutleeren Lippen. „Nicht wir sind die Schuldigen — der Baron und dessen Tochter sind es! Man hat uns vergewaltigt, einen Schlaftrunk verabreicht!“

„Das Lügen nützt Ihnen nichts“, antwortete der Brigadier kalt. „Wir wissen alles. Kein Wort mehr! Ich bin der Untersuchungsrichter nicht — ich habe Sie nur zu verhaften!“

„Ich klage den Verwalter noch des Betrugs und der Unterschlagung an“, richtete der Baron noch das Wort an den Brigadier. „Die Beweise dafür werde ich dem Untersuchungsrichter unterbreiten.“

Der Verwalter schleuderte ihm einen wufunkelnden Blick zu und zischte:

„Diesmal haben Sie gewonnen, Baron — aber hüten Sie sich! Das nächste Mal gewinne ich! Mein ganzes Leben sei der Rache geweiht! Sobald ich wieder frei bin, sollen Sie von mir hören!“

„Da werden Sie einige Jahre warten müssen“, sagte der Brigadier zu dem Verwalter. Weil Sie ein so gemeinlicher Mensch sind, wird Ihre Bestrafung besonders hart sein. Ihre Drohung werde ich dem Untersuchungsrichter übrigens mitteilen.“

Der Baron und Körner verließen das Zimmer.

Eine kurze Weile darauf wurden die Hartmanns einzeln in den Garten geführt und ebenfalls mit einem Strick an den Sattel des Pferdes gebunden.

Die Gendarmen flogen auf die Pferde und ritten im Schritt davon, von den drei Gefangenen zu Fuß begleitet. So ging es nach der nächsten Kreisstadt — ins Gefängnis.

Der Verwalter hatte sein verwegenes Spiel verloren. Nun rüftete sich der Baron mit den Seinen auch zur Weile. Er trug den Kopf wieder hoch und neues Leben schien seine Adern zu durchdringen. Er war, nun die schwere Sorge seinen Geist nicht mehr drückte, wie verwandelt.

Und Rosalie! Ihr Herz jauchzte, unägliches Glück leuchtete aus ihren braunen Augen. Wie lieblosend und stolz zugleich war ihr Blick, wenn er auf Körner ruhte.

Der junge Mann wich kaum von ihrer Seite. Selbst ganzes Wesen atmete Liebe, wenn auch seine Lippen nicht schwiegen.

Der Baron bemerkte es und die stille Liebe der beiden warf einen verklärenden Schein in sein altes Herz.

Körner ruhte nicht eher — der Baron und Rosalie mußten ihm versprechen, zunächst mit ihm zu seiner Mutter zu kommen.

Es stand ein einpänniger Jagdwagen im Schuppen. Davor wurde das Pferd des jungen Hartmann geschirrt. Martin fuhr in diesem Gefährt die greise Bettina und Rosalies Jose, die häßliche Berta, nach dem Bahnhof und begleitete sie auch auf den Befehl seines Herrn nach Schloß Wöhlingen.

Der Baron und seine Tochter ritten aber in Begleitung Körners nach dem Gute Althof, wo sie von Gertrud Ehlers mit herzlicher Freude empfangen wurden.

## 27. Kapitel.

### Eine Versöhnung.

Nach der ersten Begräbnung wandte sich Gertrud ihren Sohn.

„Es ist vorhin ein Gast gekommen, der Dich sehr süchtig erwartet, mein Kind“, sagte sie, „Graf Leonhard von Berlinghausen.“

Körners Anteil verfinsterte sich.

„Er ist mein Feind, liebe Mutter“, erwiderte er mit bebenden Lippen, „und Du hast ihn empfangen?“

Ein stiller Vorwurf lag in seinen Blicken.

„Er war es, mein Sohn — er ist wie umgewandelt, bereit das Vergangene — verzeih Du auch ihm wie ich ihm verziehen habe.“ Sie bestete die freudig strahlenden Augen auf den Baron. „Vernehmen Sie es, Herr Baron und Sie, liebe Baronesse — Graf Leonhard hat mich in seine Schwägerin, als eine Gräfin von Berlinghausen begrüßt! Er hat seinem Vater alles gebeitelt und erwartet Dich und mich, meine Sohn, mit Ungeduld!“